



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Merzen

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1723

VD18 80472184

22. Tag. Der seelige Nicolaus von der Flue. Betrachtung. Von dem guten Gebrauch der Zeit.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44259

Der zwey und zwainzigste Tag.

Der seelige Nicolaus de Flue/
oder von den Felsen / ein
Schweizer.

Dieser seelige Nicolaus / ins gemein der
Bruder Claus / ist der Welt ge-
bohren worden in dem Jahr 1417.
den 21. Merzen zu Sachsl / einen March-
flecken in Unterwalten / so einer auß denen
7. Catholischen Cantonen ist. Sein
Geschlecht war eines auß denen edliffen
und altiffen selbigen Lands / und über 400.
Stahr so wohl wegen der gleichsam ererbten
Andacht / als wegen tragenden vor-
nehmsten Ampts Berwesung des Lands
bey der ganzen Eydgenosschafft in ho-
cher Schätzung.

In der Jugend lieffe sich kaum etwas
von einer Kindheit blicken / und wurde
gezweiffelt / ob die Frommkeit den Ver-
stand / oder der Verstand dem Alter bey
ihme vorkommen sey: dann man gleich in
denen ersten Jahren so vil Vernunft und
Klugheit an ihme verspüret / daß man
glauben könnte / er habe wider den gemei-
nen Naturs Lauff schon von der Wiegen
den frommen Gebrauch des Verstands
gehabt. Derwegen ihn dann auch seine
El

Eltern gleich Anfangs zu aller Christlichen
 Gottsforcht und Tugend-Lieb angewisen;
 und zwar ohne Mühe / weilen seine natür-
 liche Zuneigungen zu allen Guten allen
 Unterricht mit Begierd folgleisteten. Sei-
 ne liebste Unterhaltung ware das Gebett
 oder Lesung der Leben der Heiligen; und
 schine seine Unschuld auß seiner Eingezo-
 genheit / und Aufrichtigkeit in dem Leben
 und Reden allezeit heraus. Seinen Eltern
 gehorsammet er also vollkommen / als ob
 er keinen andern Willen hätte / als den
 ihrigen. Und ob zwar sein Leibs Beschaf-
 fenheit zart und schwach ware / ist doch die
 Lieb zu denen Strengheiten gleich von der
 Jugend an sehr groß gewesen / also daß
 er nach dem Exempel seines heiligen Na-
 mens Patron Wochentlich 4. mahl faste-
 te / und in allerhand Bußfertigkeiten sich
 übte.

Gleichwie selber Zeit die Reichthum sel-
 bes Lands meistens in Vieh / Feldern und
 Wenden bestunden / also wurde die Ju-
 gend / auch ehrliche Leuth meistens be-
 schäftiget mit Hütens des Viechs. Unser
 seelige Nicolaus in seine Hirten-Umbt lieb-
 te nichts mehr als das Gebett und die Ein-
 samkeit / und machten ihm die Wisen-
 und Felder selbst einen solchen Lust zu einem
 Einsamen Leben / daß er schon alsdann
 sol.

solches erwöhlt hätte / wann seine Eltern ihren Willen / von den er sich hat völliig leiten lassen / darzu hätten gegeben. Es wolte nemlich Gott der Herr / daß unser Nicolaus verschidnen Ständen ein Model der Tugend abgeben solte.

Müste also / wider seinen Willen sich in Ehestand begeben / und heyrathete eine ganz tugendsame Jungfrau / Dorothea mit Namen / mit welcher er auch in bester Verständnuß / und Einigkeit gelebt hat. Es richtete sich Dorothea in allen nach dem Verlangen und Lebens-Art des seeligen Nicolai / und wurde ihr Hauß schier gleich einem Closter wegen der schönen Ordnung / beständigen Tugend / Übungen / gleichheit der Sitten / und Vereinigung der Willen. Und hat der seelige Mann in dem Ehestand nichts nachgelassen / von seinen angefangenen Leibs / Strengheiten / und gewöhnlichen Andachten / sonder vilmehr solche von Tag zu Tag zu vermehren gesucht. Gemeinlich stunde er zu Mitternacht auf / und bracht 2. Stund in dem Gebett zu. Seine zarte Lieb gegen der heiligisten Mutter Gottes / so ihm scheinete angebohren zu seyn / nahm auch täglich zu / und ware nit leicht ein Gespräch / in welchem er nit mit einem sonderbahren Euffer von der Türtrefflichkeit / Macht und

und Güte dieser Göttlichen Mutter eine Meldung einführte; ihren Rosenkranz truge er jederzeit in der Hand; und bettete ihn öftters des Tags; und stunde seine ganze Hoffnung auff die Himmels-Königin; wie man dann versichern will / daß sie ihme öftters in seinem Leben sichtbarlich erscheinen seye.

Es hat Gott seine Ehe mit mehreren Kinderen gesegnet / welchen er allen eine so gute Christliche Zucht so wol durch gute Ermahnungen / als schöne Beyspil gegeben / daß er den Trost gehabt ihnen eine reichlichere Erbschaft an der Tugend / als an denen zeitlichen Gütern hinterlassen zu haben. Johannes sein erstgebohrner Sohn / wie auch der dritt gebohrne Gaudier mit Namen / seynd einander in Bersehung der Land-Bogten in größten Ehren gefolget. Nicolaus aber der jüngste ist einer auß denen tugendreichisten Priester seiner Zeit gewesen / und waren mit einem Wort die Kinder alle ein Prob der hohen Tugend ihres Gottseeligen Vatters.

Es müste unser Nicolaus nach des Lands Gewonheit eine Zeit in dem Krieg dienen / und scheinte wol / daß die Göttliche Fürsichtigkeit ihn dahin geführet / so wol die lasterhaftste Mißbräuch der Soldaten zu verbessern / als ihnen ein Bey-

II. Th. Merck.

Na

spil

spill eines Christlichen Lebens zu geben. Er war von Natur herzhafft / und ein tapfferer Officier / liesse doch auß Lieb zur Demuth nit zu / daß man seine Krieges Dienst mit einem Ehren. Ampt belohnen solle: diene entzwischen nichts desto minder ganz nützlich dem gemeinen Weesens dann / neben dem daß ihm die Sorg der Armen und Spittäler oblage / gabe er einen Schidrichter ab in allen vorfallenden Strittigkeiten / wie er dann eine sonderbare Gnad hatte die zerspaltete Gemüter zu vereinigen / und die Zanckerereyen zu stillen.

Indessen so gottseelig unser Heilige auch in seinem Ehestand gelebt hat / so stunde doch sein einziges Verlangen beständig noch auf ein einsameres Leben / darzu er sich endlich auch entschlossen / und sein Vorhaben seiner Ehefrau geoffenbahret hat / dise gleichfahls von der Begierd eines noch vollkommneren Leben / als sie bishero geführt / ungehindert / williget ganz gern in eine Zertrennung / dardurch sie dem Leib nach zwar voneinander entschiden / dem Geist nach aber durch eine reinere Lieb noch mehr vereiniget wurden.

Also dann von seinem Joch erlediget folget Nicolaus der Göttslichen in der Einöde ruffenden Stimm / macht sich in der Still auß seinem Vaterland hinweg / und be-
gibt

gibt sich durch das Berner Gebieth in die Einsame des Bergs Jura / welcher das Schweizerland von der freyen Graffschafft Burgund absonderet; weil er aber von einem Bauren erinnert wurde / daß man ihn als einen Flüchtling ergreifen könnte / wann er sich so weit von seinem Land entfernete / ist er wider zuruck in den Canton Underwalden / also er ein einsames Ort gefunden / so ein rechte Wildnuß ware / vertieffet zwischen 2. Felsen / voll der Dornen Stauden und Kiffelstein / die er für sein Beth brauchete; und seine Nahrung von einigen Wurklen und Kräuteren / so in der rauchen Gegend wachsten / suchete.

Es kunte aber der böse Feind in die Länge solchen Euffer und Strengheiten dieses neuen Einsidler nit gedulden / welcher da erneuerte die Heiligkeit der alten Einsidler / und erweckte zu Bewunderung des anghen Schweizerlands die Miracul der Buß / so zuvor in Aegypten zusehen waren. Ist auch nit zu beschreiben mit was schweren Unsechtungen / und ungestümmen Verfolgungen der höllische Geist Nicolann gesucht von diesem angefangenen Bußleben abwendig zu machen; obwohlen allezeit mit seiner Schand und Überwindung. Nach dem der seelige Mann schon eine geraume Zeit in diser Einöde verborgen ge-

legen / und einem Engel mehr gleich / als einem Menschen gelebt / Tag und Nacht in dem Gebett / und öftters acht ganzer Tag ohne einige Speiß zugebracht / ist er von einigen Jägern gefunden und entdeckt worden worauff alsobald ein grosser Zugang zu diser Einöde geschehen / umb die seltsame Heiligkeit dieses Einsidlers zu sehen. Man entsetzte sich ab einer solchen Lebens-Strengheit / und weil man selbe über die Menschliche Kräfte zu seyn erachtete / hielte man ihn starck an / daran nachzulassen. Nahme auch der Zulauff von Tag zu Tag zu / also daß man entschlossen / alda dem heiligen Eremiten eine Cellen zu bauen / sambt einer Capellen darzu der Erz-Hertzog von Oesterreich einen Grund beygeleget / darauff so wol die Capellen als der darin dienende Priester unterhalten wurden ; dise Andacht des Volcks könte der heilige Mann nit verhin- dern ; wurde auch genöthiget in manchem Gespräch mit ihnen sich einzulassen / aber zu ihren geistlichen Nutzen / weilten nit wenig dadurch wie auch durch seine Wunderwerck zu einem bessern Leben bekehrt worden. Es ware schon an dem / daß die Cantone Bern / Lucern / und Zürich in einen Krieg solten eingeflochten werden / hat aber unser heiliger Nicolaus darzu ersucht die Stri-
tigo

tigkeit also beygelegt / daß allen ein Ver-
gnügen geschehen. Es ware nemlich
schwer sich nit bereden lassen von einem sol-
chen Mann / welchen Gott mit so außers-
lesnen Gaben / absonderlich der Weis-
sagung und Wunderzeichen begnadet. Er
hat die Irthumen des Luthers / Zwinglis
und Calvini / dardurch das Schweizers
und Teutschland zertrennet wurden / wie
auch andere folgende Ubel mit Seuffzen
vorgesagt. Hat auch die Zeit seines Todts
lang vorgelehen / und sich mit enffriger
Andachts- und Buß-Übung darzu bereitet.
Hat auch endlich in dem Jahr 1487.
in dem 70. seines Alters / davon er 20. in
seiner Einöde zugebracht / voll der Ver-
dienst seinen seeligen Geist aufgeben / den
21. Merken / an welchen Tag er gebohr-
ren worden.

Sein Leib ist gleich folgenden Tag na-
cher Saxel gebracht / und in der Kirchen
des heiligen Theoduli beygelegt worden.
Die Miracul / so alsobald bey seinem Grab
geschehen / haben ihn nit nur durch die ganz-
ke Eidgenossenschaft / sonder auch in Teutsch-
und Niderland und Franckreich noch bes-
rühmter gemacht. In dem Jahr 1510.
hat der Bischoff von Lausanne den Leib mit
grosser Ehrbegängnuß erhebet / und in ein
offbare Sarch gelegt / darzu das Volck

beständig in grosser Anzahl sein Zuflucht und Vertrauen suchet / absonderlich nach dem dessen öffentliche Ehr von den Päbstlichen Stuel gut geheissen worden. Sein Nock wird in der Kirchen der PP. Jesuiten zu Lucern auf und in grossen Ehren gehalten / und zu gewissen Zeiten öffentlich zu dessen Ehren dem Volck vorgestellt.

Gebett.

Hör / O Herr / gnädiglich unser Bitten / welches wir an der Festa Begängnuß deines seeligen Beichtiger Nicolai zu dir ergehen lassen / auf das / gleich wie wir unsern eygnen Verdiensten mit Vertrauen / durch seine mächtige Fürbitt geholfen werde / durch unsern Herrn IESUM Christum / Amen.

Epistel I. Cor. 13.

Wäder die Lieb ist gedultig / sie ist gütig : die Liebe eyfferet nicht / sie handelt mit freudlich / sie bläset sich nit auff / sie ist nicht Ehrgeizig / sie suchet nicht das ihrige / sie lasset sich nicht reizen.

Corinthus die Haupt Stadt in Achaien eine auß den vornembsten in dem Griechenland / ware die herrliche Schaubühne des Eyffers eines heiligen

ligen Apostel Pauli. Da diser grosse Welt Apostel zu Epheso vernommen / daß unter den Wahrglaubigen Zwispaltungen und Uneinigkeiten entstanden / wodurch die Liebe merklich geschwächet wird / schreibe er ihnen diese Epistel zu in dem Jahr 57. nach der gemeinen Rechnung.

Anmerckungen.

Die Liebe ist geduldig. Dahero ist die Gedult unabsonderlich von der wahren Andacht. Wir müssen so wol die Mängel als Tugenden unseres Nächstens übertragen. Die Mängel seynd der Vernunft und engen Lieb zu wider. Fremde Tugend reißet die Mißgunst an / und erwecket ein Eyfersucht in dem Herzen in welchem die Liebe nit herrschet.

Die Mißgunst ist ein solche Anmuthung / mit welcher nur die schlechte Seelen / schwache Vernunft und bößhafte Herzen behafftet seynd. Der nit also beschaffen / den wird fremdes Glück und Wohlstand niemahlen kräncken. Wer ein Tugend hat / die sehr hoch geschätzt / und öffentlich gepriesen wird / der ist dem Mißgünstigen ein Dorn in den Augen : damit man

bey diesem die Brüche verschütte / braucht
 mehr nit / als daß man sich bey einem und
 anderen verdient gemacht : Die Wolsahrt
 des Nächsten will ihme nit gefallen: ist jes
 mahlen ein unbillichere und vernunftlo
 sere Anmuthung gewesen? die gute Eigen
 schafften seiner Mitbrüder wiglen ihn auff
 und reibet sich seine Bosheit an keiner
 Sach mehr als an der Tugend. Was
 braucht es vil? die Mißgunst ist ein ver
 deckter Haß und Verdruß eines frembden
 Verdienstis. Es wurde wenig mißgün
 stige Leuth absehen / wann niemand zufin
 den wäre / der mehr Tugend / mehr Vere
 dienst hätte als sie. Was für eine An
 muthung kunte verhäster seyn? der sich ein
 bildet er wolle ihn durch tugendsame Bey
 spil besänfftigen / betrüget sich sehr grob
 dann eben das verbitteret ihn noch mehr.
 Die Mässigung selbst in Gebrauch der
 Wolsahrt / macht einen Mißgünstigen
 noch wilder und bissiger. Was den Leuthen
 das Herß abgewinnet / dem widersetzet
 sich ein Neidhalß / so gar die Eingezogen
 heit der Sitten / schneidt ihm ein tieffe
 Wund in das Herß. Die Ehr der guten
 Namen des andern / ist ihme ein peynliches
 Rad und Folter-Banck. Wann man
 nur nit glücklich ist / hat man sein bes
 schnarchendes Urtheil nit zu fürchten.

Ein

Ein Wunder Ding : was eines an-
 deren Ehr und Reputation schmähleren/
 oder sonst einigerley Weiß verletzen kö-
 nte/ daß brauchet er für seinen Gram/ in-
 sonderheit schwächliche Argwohn / üble
 Auflegungen / bissige Schimpff-Reden/
 nachtheilige Verleumdungen/ Schmach/
 Unbild/ betrügliche Überhebung/ und was
 dergleichen noch mehr seyn mag. Der Neyd
 ist eben so alt als die Welt: und müste sich
 Ubel der erste von demselben lassen auff die
 Schlacht-Bancf führen. Thue man was
 man wolle/ so wird doch ein Mißgünstiger
 mit denen Frommen niemahlen gut Freund
 werden; sollen sie aber dessentwegen ein so
 verachtliche Anmuthung fürchten / be-
 sonders weilten diese dem Welt Heyland
 selbstn nit verschont hat. Sciebat sagt
 die Göttliche Schrift Matth. 27. Quod
 per invidiam tradidissent eum. Die
 wahre Tugend ist sein geschworner
 Feind und jederzeit ein Stein deß anstos-
 sens gewesen. In der Geschwulst eines für-
 rigen Herzens / wird gemeiniglich das
 Gift außgekochet / wo durch es sich be-
 mühet auch die schönste Tugends-Übun-
 gen zu vergifften und übel auß zu deuten
 oder zu beschnarchen. Die Mißgunst ist
 niemahlen ohne bösen und feindsaeligen
 Hochmuth/ der nit so fast trachtet sich selbst

sten zu erheben / als anderen zu schaden
und zu ernidrigen / nit daß ihme ein Be-
gierd der Ehr anfrische / sondern weilien
er sihet / daß sein Mitbruder geehret wer-
de.

So muß man sich dann nit verwun-
deren / daß die Liebe den Neyd verjaget :
sondern / daß Neydhälß an zu treffen / wel-
che glauben / und ihnen einbilden / daß sie
die brüderliche Liebe üben.

Evangelium Ioan. 9.

In der Zeit als Iesus fürüber gieng / sahe er
einen Menschen / der von seiner Geburt an
blind war : und die Jünger fragten ihn : Rabbi / wer
hat gesündigt / diser / oder seine Elteren / daß er
blind geboren wurde ? Iesus antwortet : es hat
weder diser gesündigt / noch seine Elteren / sondern
daß die Werke Gottes an ihm offenbare wurden.
Ich muß die Werke des jenigen würcken / der mich
gesandt hat / so lang es Tag ist : es kommt die Nacht
heran / wann niemand kan würcken.

Betrachtung.

Von dem guten Gebrauch der
Zeit.

Betrachte / daß dieses Leben eigen-
thümlich der Tag seye / in welchem
man sich umb den Himmel bear-
beiten solle : dann wann die Nacht herbey-
rucket /

rucket/ ist nichts mehr zu thun. Wehe jenem/ der diesen Tag nit wol anleget!

Nichts ist so köstlich / als die gegenwärtige Zeit; ein jeder Augenblick gilt ein Ewigkeit/ weilen die glückselige Ewigkeit ein Wirkung ist der Gnaden/ die man nur zur Lebenszeit empfanget. Diese unendliche Glückseligkeit / diese unaussprechliche Glocy/ in dero sich die Glückselige erfreuen/ der Werth des kostbahre Blut des Erlösers/ diß alles ist so zu reden/ die Vergeltung der wohl gebrauchten Zeit.

Die Zeit ist ein so kostbahre Sach/ daß alle Ehren und Güter der Welt nit so vil gelten als ein einziger Augenblick: und wann einer mehr nit als diesen Augenblick wurde angewandt haben / alle Güter der Welt zu erlangen/ wann er nichts anders gewinnen/ so kunte man mit besten Zug sagen/ daß er vor Gott der von allen nach Billigkeit urtheilet/ seine Zeit verlohren.

Es ist kein Verdambter in der Hölle/ der nit bereit wäre alle Königreich und Güter dar zu geben / wann er selbe besitze umb einen Augenblick jener Zeit / die er in nichtswärtigen Kurzweilen zu gebracht/ und den wir annoch so übel anlegen. Entzwischen/ ist es nur gar zu wahr / daß vil in dem Augenblick / den wir nit zur Ehr Gottes gebraucht / einen so grossen Verlust

lust

lust gelitten/als hätten wir die ganze Welt verlohren.

Was die Heilige in dem Himmel die ganze Ewigkeit hindurch nit mehr werden zu wegen bringen / mit allen ihren vollkommnen Übungen und Tugend- Wercken/ nehmlich den Verdienst eines hohen Grads in der Glory/ daß kan ich jetzt jede Minut der Zeit durch Übung der liebe Gottes verdienen.

Was die Verdammte in der Höll mit allen ihrem Heulen und Weinen in Ewigkeit nit mehr erhalten werden (ob sie schon die grausamste Pynnen leyden) nehmlichen die Befänfftigung des Göttlichen Zorns / die Erhaltung der Gnad und Nachlassung der Sünden; daß kan ich jeden Augenblick durch einen reumüthigen Seuffzer und bußfertigen Zäher/ und vollkommnen Reu und Leyd zu wegen bringen / und eine vollkommene Verzeihung aller meiner Sünden erlangen.

Warumb thue ichs nit / mein Gott/ der ich doch weiß / daß die glückselig oder unglückselige Ewigkeit von dem guten oder bösen Gebrauch der Zeit hange. Unser Heyl muß in der Zeit gewürcket werden. Die Zahl diser Tågen ist außgesteckt / und nichts umgeheth schneller als die Zeit. Solle man noch Leuth finden / so
die

Die selbe unnutzer weiß verschwenden? die sich nit beschäftigen können? Die nichts anders suchen/ als selbe hinder sich zu legen/ und zu verliehren? bin ich auch ein solcher?

Ach HErr wie hab ich selbstn dise gegenwärtige und verfllossene Zeit angewendet? meine beste Tag seynd verstrichen und verlohren gangen. Der Tag gehet zu Gnaden/ die Nacht fallet ein/ gütiger Gott! wie billiche Ursach hab ich ernstlich nach zu dencken/ meinen Fehler zu bereuen und mir dessentwegen zu fürchten.

II.

Betrachte/ daß man sein Heyl auffer der Zeit nit würcken könne / und daß die ganze Zeit unsers Lebens einzig und allein geben worden disem so wichtigen Geschäft abzuwarten. Wie sorgfältig sollen wir mit der Zeit umgehen / dero jeder augenblick so schätzbar / und hingegen der Verlust so unerseßlich?

Wer kräncket sich unterdessen dises Verlusts halber? haltet mans für einen Verlust.? Ach! heut zu Tag nennet man alles/ so uns dienet die Zeit zu verlustigen/ eine kurzweilige Unterhaltung/ eine liebe Gesellschaft / ein grosses Geschäft. Lasset uns unseren selbst eignen Gebrauch der edlen Zeit untersuchen? haben wir selbe
recht

recht angewandt? und wenden wir jetzt dieselbe einzig und alleinig zu dem wichtigsten Seelen Geschäft?

Es wird ein Zeit kommen / daß man gern alles geben wolte / einen Augenblick der Zeit zu haben / die wir mit allem Fleiß verlohren. Gütiger GOTT! was Reu und Verzweiflung wird es einstens absehen / da man sehen wird / daß diese ganze Zeit nit nur verflossen / sonder gar verlohren worden.

Ach! werden wir in dem Todt-Best sagen / oder wenigist gedencken / wann ich noch der Jenige wäre / der ich vor diesem gewesen / da ich von dem guten Gebrauch nach gesunnen / und bey mir erwogen; wann ich die Gesundheit / das Alter hätte / so ich dazumalen gehabt / was thäte ich nit? aber mich unglückseligen!

Es fallet mir auch bey wie es mich einmals reuen werde / daß ich mir die von GOTT verlyhene Zeit nit zu Nutz gemacht; warumien schaffe ich nit anjeho einen Frucht auß diser Gnad / auß diesen Gedancken / auß diser Zeit? haben mich die Jugend / der adeliche Stand / die Ehren / die reichen Einkunfften und Ueberfluß zeitlicher Güter villeicht befugt ein unnuzes müßiges Leben zuführen / und die edle Zeit zu verlohren?

Wie

O wie klug waren jene getreue Seelen /
 deren Tag alle vollkommen gewesen? jene
 grosse Diener Gottes / die ihr Leben
 heiliglich zugebracht. Betrachte den
 seligen Nicolaum von Flue in seiner ey-
 genen Behausung und Famili / in dem
 Krieg und in der Einöde: wie aufmerck-
 sam hat er seine Pflichten entrichtet! was
 Abscheulich fragte er ab den Müßiggang
 und mindisten Fehleren / wie gottseelig
 wendete er die Zeit an! wie ordentlich und
 eingezogen sein Leben! wie streng seine
 Buß!

O Herz! ich will mich nach aller
 Schärffe vorwerffen / was mir dise deine
 getreue Diener / ja du selbst mir ver-
 weisen wirst / den üblen Gebrauch der so
 kostbaren Zeit betreffend. Mache durch
 dein Gnad mein gefaste Reu mit nur heyl-
 sam sondern kräftig / und weilen du mir
 noch gern eine Zeit zu Besserung deß Le-
 bens vergonnest / werd ich mir instänfftig
 mit deinem Göttlichen Beystand
 alle Augenblick zu Nutzen
 machen.

✿(O)✿

✿✿

An

Andächtiges Schuß = Gebett den Tag hindurch.

DUm Tempus habemus, operemur bonum. Gal. 6.

So lang wir nun Zeit haben so laffet uns gutes thun.

Non defrauderis à die Bono, & particula boni doni non te prætereat. Eccli. 14.

Lasse keinen guten Tag unnützlich hinweg / und ein klein Stündlein eines guten Tags laß dir nit zerinnen.

Andachts = Übung.

I. **W**ann man das müßige / weiche / wollüstige / unnütze Leben der Welt = Leuth und zuweilen auch der Welt = und Ordens Geistlichen will ansehen / möchte einer wol gedencen / daß jener unvorsichtlicher Anspruch. „ In dem Schweiß „ deines Angesichts / sollest du dein Brod „ essen / biß du wider zu Erden werdest / „ darvon du genommen bist: nit jedermann angehe / sondern daß einige darvon aufgenommen seyen: und doch betrifft er alle Menschen / ohne Ausnahm / ohne Unterscheid. Es müssen zwar nit alle ein arbeitssames Leben führen / es ist darumen keiner befugt ein weiches / wollüstiges / unnützes Leben zu führen / der Müßiggang
und

und Wollustigkeit ist so wol den Fürsten als denen Unterthan verboten. Man konte schier sagen / daß anheut die Reichthumen / der Vorzug in den Ehren / ansehnliche Aempter einem das Recht / die Zeit zu verlihren / in die Hand spille. Ja die Unruhe selbst / die man hat zu wissen wie und wo man die Zeit verlihren soll / ist gemeinlich die einzige Sorg / mit der man schwanger gehet. Es halten etliche dafür als wäre es eine Schuldigkeit / oder eine Anständigkeit / wann sie nichts zu thun wissen. Manches Ehe-Weib / so ihr Ehe-Herz vor kurzer Zeit auß der äuffersten Armut gezogen / bildet sich ein / sie möchte ihr schlechtes Herkommen verrathen so sie eine Arbeit ergriffe.

Liebe Seel mende ein solches Laster als den Ursprung viller anderen: aber erinnere dich zugleich / daß man die Zeit ohne müßig seyn / verlihren könne. Was zu Erlangung deß ewigen Heyls unnutz ist / ist ein sündlicher Müßiggang. Die Pflichten deines Amtes sollen dein vornehmste und meiste Beschäftigung seyn. Hast du ein übriges Zeitlein / so brauche es. Die Liebs-Werck / die Hand Arbeit / das Betten und Lesen seynd ein solche Beschäftigung die jeden Christen gezimmet. Sliche den Müßiggang so gar in deinen
 U. Th. Merk. O Kurz.

Kurzweilen / in deinen Haimgarten. Ein kleine und ringe Arbeit ist jederzeit / dem Christlichen Frauen-Zimmer wol angestanden. Die Kunkel und Spindel wie die Schrift redet / machen einen Theil das Lob / so der heilige Geist einem starcken Weib zuengnet. Sage man nur nit / daß die Höfflichkeit der gleichen Übungen verbiethet / dann die Gesäß der Welt können die Grund-Satzungen der Christlichen Andacht nit vernichten. Man weiß vornehme Frauen / so gar von Fürstlich und Königlichem Geblüt / die stets etwas zu arbeiten haben / und zwar zu einer solchen Zeit / in solchen Umständen / wo sich schlechte gemeine Leuth darbey schämen wurden.

2. Wann man aber ein gewisse Stell und Würde / ein gewisses Alter erreicht / da weiß man schon nit mehr / was man anfangen solle. Wie? hast du dann keine Pflichten zu erfüllen? kein gutes Werk zu üben? kein Gebett zu verrichten? ist es wol möglich / daß es Arme Krancke in den Spitällern / oder Hauß-Arme in denen Herbergen / Gefangene in denen Kerckern geben solle; ist es möglich daß sich Christus Iesus Tag und Nacht auf unseren Altären aufhalte / und doch Christen absehe die nichts zu thun wissen?
mercke

mercke Liebe Seel / daß wir nur alsdann
 uns nit beschäfftigen mögen da wir Zeit
 über Zeit hätten GOTT zu lieben und
 zu ehren / dann so man in zeitlichen Ge-
 schäften biß über die Ohren stecket /
 ganze Tag mit eytlen Kurzweilen ver-
 schlenhet / da GOTT zu beleidigen / und
 die Seel zu verlihren ist / da ist einem
 die Weil nit lang / ja man hat nie-
 mal Zeit genug. Fliehe dann den Müs-
 siggang nit ohne Schröcken : gibe acht
 daß alle deine Tag wol angelegt und voll-
 kommen werden : trage nit mindere Sorg
 daß deine Bemühung und Arbeit / deine
 Erquickung und Ergößlichkeit / nit frucht-
 los seyey / vermische sie allezeit mit etlichen
 Andachts-Übungen. Hast du etliche
 Heimsuchungen vör dir / fange an bey
 Jesu Christo in dem Sacrament des
 Altars. Durch ein erbäuliche Ablebung
 Geistlicher Bücher wird die Seel / durch
 die Besuchung aber der Armen in den
 Gefängnissen und Spitaleren die Liebe
 unterhalten. Ein rechter Gebrauch der
 Zeit und den Armen durch die Hand-
 Arbeit beybringen / ist ein solche Be-
 schäfftigung so sich für ein Christliches
 Frauen-Zimmer wol schicket. Wir wer-
 den jederzeit was zu thun finden / wann
 wir den Werth der Zeit erkennen / wann

581 Der H. Liberatus samt seine Gesellen Mart.
wir ein warhafftes Christliches Leben
führen.

Der drey und zwanzigste Tag.
Der H. Liberatus / Leib-Arzt
samt seinen Gesellen Martyrer.

LUmericus der wandalen König in
Africa ist in dem Reich auf seinen
grausamen Vatter Genserico ge-
folgt / hat aber solchen in der grausamen
Verfolung der Christen weit übertrof-
fen. Gleich Anfangs seiner Regierung
zeigte er sich also engsininig in Beschü-
hung der Arianischen Irthumen / daß er
4966. von der Geistlichkeit auß dem Reich
verbannet / unzählbare Kirchen hat nieder-
reißen und mehr als 400000. Christen
grausamlich Marteren lassen ; unter disen
waren auch Liberatus und seine Gesellen.

Liberatus ware von Carthago gebürt-
tig / ein wol erfahrner Leib-Arzt und eines
so auferbaulichen Wandls / daß man ihn
ins gemein für einen Vatter der Armen
und auß denen eyfrigisten Christen hielte.

Hatte aber als ein Christ das Unglück /
so wol seiner Kinder / als welche alle auß
Befelch deß König von denen Arianischen
in ihren Irthumen müsten auferzogen

er